Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 234. Donnerstag den 7. Oktober 1886. IV. Jahrg.

** Das Vagabondenwesen.

In einer der Sektionssitzungen der Naturforscherversammlung wurde über das Vagabondenwesen vom Standpunkte der Medizin verhandelt. Interessant sind Mittheilungen, welche hierbei Prof. Mendel, Besitzer einer Berliner Privat-Irren-Anstalt über die Ursachen des Vagabondenwesens machte. Er hat sich vor einiger Zeit behufs Beobachtungen im Berliner Arbeitshause nach und nach 85 Vagabonden vorführen lassen und ihren Geisteszustand untersucht. Es ergab sich hierbei Folgendes: Von diesen 85 Leuten waren 6 vollständig geisteskrank, 5 waren in hohem Grade schwachsinnig, 8 waren Epileptiker, 14 litten an schweren chronischen Krankheiten und bei den übrigen 52 waren ohne Ausnahme Störungen der Geistesthätigkeit, bei einigen sogar in sehr bedenklichem Grade, zu erkennen. In den meisten Fällen ist der Alkoholgenuß die Ursache dieser Erscheinungen; einen Theil der Schuld hieran trägt aber auch die Mangelhaftigkeit unserer öffentlichen Einrichtungen. Herr Mendel hat mehrfach die Wahrnehmung gemacht, daß Leute, die nach überstandenem Gelenkrheumatismus, Typhus u. s. w. als geheilt aus den Krankenhäusern entlassen worden und sogleich in Arbeit getreten waren, zumeist ihrer Stellung wegen Arbeitsunfähigkeit wieder verlustig gingen und alsdann dem Bettlerthum anheim gefallen sind. Wenn auch bei vielen Vagabonden Mangel an Erziehung, Ansteckung durch schlechte Beispiele die Ursache ihrer Vagabondage ist, so drängt sich doch angesichts der erwähnten Thatsachen die Nothwendigkeit auf, alle Personen, die sich der Landstreicherei, Bettelei u. s. w. schuldig gemacht haben, zunächst von dem Gerichtsarzte untersuchen zu lassen. Es ist nothwendig, alle Paralytiker, Epileptiker, chronische Alkoholisten u. s. w. einer Anstalt für Epileptiker zu überweisen. Wenn man einwendet, daß dies zu viel Kosten verursachen dürfte, zumal diese Leute, als unheilbar, ihr ganzes Leben lang in diesen Anstalten zuzubringen haben, so ist zu erwidern, daß für die Insassen in den Arbeitshäusern so wie so die Provinzen zu sorgen haben und daß die Leute, die in epileptischen Anstalten untergebracht werden, mit geringen Zwischenräumen ständige Insassen der Arbeitshäuser sind. Wenn man ferner die fortwährenden Transportkosten, die diese Leute verursachen, und außerdem in Erwägung zieht, daß diese Menschen, wenn sie die Freiheit genießen, unaufhörlich das Publikum belästigen, ja oftmals beunruhigen, so dürften die durch das vorgeschlagene Verfahren erwachsenden Mehrausgaben für die epileptischen Anstalten sich ausgleichen. Es kommt noch hinzu, daß die bezeichneten Vagabonden sehr nützliche Mitglieder für eine Irrenkolonie werden dürften, daß sie sehr wohl zu leichteren Arbeiten in vortheilhafter Weise verwendet werden können und daß sie unter ärztlicher Aufsicht und Pflege stehen. Ein derartiges Verfahren ist auch vom Standpunkte der Humanität geboten. Man darf niemanden bestrafen, wenn er geistig unzurechnungsfähig ist. Solche Leute müssen lediglich der Heimathsbehörde überwiesen und ihr Aufenthalt beschränkt werden. Im Weiteren müssen aber auch Einrichtungen geschaffen werden, daß Rekonvalescenten nicht ohne Weiteres aus den Krankenhäusern entlassen werden.

Politische Tagesschau.

In Bezug auf die Kandidatur für die Reichstagsergänzungswahl im ersten Berliner Wahlkreise ist seitens der Freisinnigen noch immer keine Entscheidung getroffen. Genannt wurden nach einander Dr. Max Hirsch, Windthorst-Bielefeld, Hermes, Neßler und Klotz. Für Windthorst sind die Ultramontanen, für Max Hirsch die Sozialdemokraten nicht zu haben, dagegen dürfte sich der „alte Klotz" in den nichtkonservativen und nichtmittelparteilichen Kreisen so ziemlich allgemeiner Sympathien erfreuen.

In sozialdemokratischen Kreisen herrscht großes Lamento ob der vom Strafsenat des Kammergerichts bestätigten Auflösung des Fachvereins der Maurer in Altona. „Man will also die Fachvereine zwingen", ruft das sozialdemokratische „Berl. Volksblatt" aus, „sich auf die ödeste Fachsimpelei zu beschränken!" Ja, wozu sind denn überhaupt die „Fachvereine" da, bemerkt der „Hannov. Kour." aus diesem Anlaß sehr treffend, wenn nicht dazu, sich mit dem zu beschäftigen, was das sozialdemokratische Blatt wegwerfend Fachsimpelei nennt, mit den Angelegenheiten ihres Fachs, ihres Gewerkes. Den Herren Sozialdemokraten paßt das allerdings sehr wenig, sie wollen die Fachvereine zu Tummelplätzen sozialdemokratischer Agitationen machen und in ihnen eine Organisation sich schaffen, durch die sie das Sozialistengesetz unwirksam machen. Daß dazu die Regierungen nicht die Hand bieten werden, daß sie daher das Treiben der Fachvereine aufmerksam beobachten und sie lieber schließen, als sie zu Werkzeugen der sozialdemokratischen Bewegung werden zu lassen, wird man nur billigen können.

Die Franzosen werden noch reichlich zu thun haben, bevor es ihnen gelingt, Tonkin von den Piraten zu säubern. Einer erst jetzt eingelaufenen Meldung aus Tonkin zufolge ist die französische Grenzabsteckungskommission oberhalb Lavkais von den Schwarzflaggen überfallen worden, wobei 2 Offiziere, 6 Soldaten und 5 Tonkinesen getödtet und die Kommission zur Rückkehr gezwungen wurde.

Das Auftreten des russischen Delegirten, General Kaulbars in Bulgarien, ist ganz dazu angethan, die Meinung zu bestärken, daß Rußland bei dem Staatsstreich vom 21. August direkt die Hand im Spiele gehabt und daß die Rebellen nichts waren als Marionetten, die russischerseits am Fädchen geführt wurden. General Kaulbars läßt sich ganz andere Dinge angelegen sein als die Vertretung seiner Regierung bei der bulgarischen. Er zieht als Agitator durch das Land, um in öffentlichen Versammlungen die Bevölkerung gegen ihre Regierung aufzuhetzen. Inaugurirt wurde diese Agitationsreise am Sonntag in einer Volksversammlung zu Sofia, in welcher die Bürgerdeputation, die mit Kaulbars verhandelt hatte, über das Ergebniß dieser Verhandlungen Bericht erstattete. Die Versammlung soll ungefähr 2000 Theilnehmer gezählt haben und nahm einen erregten Verlauf, weil ein Mann mitten in der Berichterstattung „Nieder mit Bulgarien!" rief. Die natürliche Folge davon war, daß er durchgeprügelt und hinausgeworfen wurde. Bald darauf tauchte General Kaulbars in der Versammlung auf und stellte die Versammlung wegen der Mißhandlung eines russischen Unterthans zur Rede. Dann hielt er eine Ansprache, in der er die Forderung Rußlands erläuterte und die Regierung in gewohnter Weise angriff. Welchen Eindruck diese Art des Auftretens des russischen Agenten selbst in solchen Kreisen macht, welche gute Beziehungen zu Rußland erhalten zu sehen wünschen, beweist eine Auslassung des offiziösen Wiener „Fremdenblatt". Dasselbe sagt: „Die bulgarische Regentschaft sei ihrer schwierigen Aufgabe, für die Erhaltung der Ruhe zu sorgen, bisher mit Geschick gerecht geworden. In dem Streben, den auf die Mächte zu nehmenden Rücksichten zu entsprechen, aber dabei doch den gesetzlichen Boden zu behaupten, könne sie ruhig die Verantwortung tragen. Dagegen sei das Auftreten Kaulbars' in der Volksversammlung zu einer Versöhnung nicht geeignet gewesen, ebensowenig wie die geplante Reise in das bulgarische Land. Bevollmächtigte seien überall bei den Regierungen und nicht bei den Volksmassen accreditirt. Jede Regierung müsse offene Verhandlungen mit der Menge als eine Verletzung ihrer Autorität ansehen. Auch in Petersburg werde man das Bedauern über Aktionen theilen, welche den berechtigten moralischen Einfluß Rußlands schwächen müßten. Kaulbars' Auftreten entspreche nicht den Grundtendenzen des Berliner Vertrages. Ob man in Petersburg das Bedauern über das Vorgehen Kaulbars' theilt, muß noch sehr dahingestellt bleiben. Die „Nordd. Allg. Ztg." meint, es dürfe nicht außer Acht gelassen werden, daß man es in Bulgarien mit einem Volke zu thun habe, dessen politische Schulung über die ersten Anfänge noch kaum hinausgekommen sei und dessen öffentliches Gebahren daher leicht Formen annehme, deren Urwüchsigkeit dem an abendländische Sitten gewöhnten Beurtheiler bedrohlicher dünke als sie thatsächlich sei. Gleichzeitig warnt die „N. A. Z." vor einer Okkupation Bulgariens durch Rußland. Auch wenn nicht Erwägungen anderweiter Art obwalteten, so wären immer noch die geschichtlichen Traditionen zur Stelle, welche darthun, wie fragwürdig der Nutzen einer solchen Maßregel für das Interesse des Okkupirenden zu sein pflege. Das Blatt erinnert beispielsweise an Polen, woselbst eine starke russische Partei vor der Besitznahme es nicht zu verhindern vermochte, daß später so mächtige Reaktionen gegen den Besitzer selbst eintraten. Eine Wiederholung solcher Erfahrungen könnte wohl auch der heißblütigste Panslavist nicht wünschen. — Wenn sich General Kaulbars mit dem Antritt seiner Reise beeilt hat, so ist dafür die Erklärung bald gefolgt. Die Wahlen zur großen Sobranje sollen bereits am nächsten Sonntag stattfinden. Uebrigens hat Kaulbars der Regierung vor seiner Abreise erklärt, Rußland werde die Wahlen zur Sobranje als nichtig ansehen und die etwaigen Beschlüsse derselben als nicht geschehen betrachten. Diese Erklärung ist nicht gut mit der Versicherung zusammenzureimen, daß Rußland die bulgarische Verfassung zu respektiren gedenke. Bemerkt sei noch, daß die bulgarische Regierung dem General Kaulbars zwar soweit es in ihrer Hand liegt, auf seiner Agitationsreise Schutz gewähren will, daß sie aber die Verantwortung für etwaige Zufälle bei der erregten Stimmung des Landes ablehnt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Oktober 1886.

— Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelcher nach direkt hierher gelangten, zuverlässigen Nachrichten sich des besten Wohlseins erfreut, ließ sich gestern Vormittag zunächst einige Vorträge halten, arbeitete darauf mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski, und empfing einige Besuche. Am Nachmittag stattete der erlauchte Monarch gelegentlich einer Ausfahrt auf der Wiese des Lawntennisklubs einen längeren Besuch ab.

— Die überseeische Auswanderung über deutsche Häfen und Antwerpen umfaßte nach dem neuesten Monatsheft zur Statistik des Deutschen Reiches im August ca. 6474 Personen gegen 7773 im August 1885, 10452 im August 1884, 13587 im August 1883, 15232 im August 1882 und 16311 im August 1881. Seit Beginn des laufenden Jahres bis Ende August sind im ganzen 50912 Personen aus Deutschland auf den angegebenen Wegen ausgewandert gegen 79933, 111253, 119201, 145436, und 155039 im entsprechenden Zeitraum der Vorjahre bis 1881 zurück.

Leipzig, 5. Oktober. Gestern ist eine Vereinbarung zwischen Vertretern der strikenden Buchdruckergehilfen und der Prinzipale erzielt worden. Die Versammlung der Gehilfen wird der Vereinbarung beitreten, wenn dies, wie zu erwarten steht, auch die Prinzipale thun.

---

13)

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie sehnte den März herbei, um mit den Glenalvan's abreisen zu können, und wußte doch nicht, was ihr auf dieser Reise begegnen konnte.

X.

Lord Areleigh's Ideal.

„Laß' mich Falcon. Es ist unmöglich. Wohl mag es romantisch sein, aber, lieber Freund, solche Dinge nehmen nie ein gutes Ende, höchstens in Büchern."

Mr. Percy Deverell klopfte sich die Asche von der Cigarre, nachdem er dies gesagt und blickte Lord Areleigh in's Gesicht. Und das war ein schönes, stolzes Gesicht, fein geschnitten wie eine Camee, stolz in der Ruhe, doch unaussprechlich freundlich und liebenswürdig, wenn es durch ein Lächeln erhellt wurde. Mylord warf seine sechs Fuß hohe Männlichkeit in einen passenden Stuhl und strich seinen braunen Schnurrbart.

„Sage, was Du willst, Percy", entgegnete er, diesen mit seinen herrlichen braunen Augen ernst anblickend, „was ich sage, ist mein vollständiger Ernst. Ich weiß, daß das prosaische neunzehnte Jahrhundert über solche Romantik lacht, ich weiß, daß eine Braut heutzutage ohne weißen Atlas, Orangenblühten und dergleichen Unsinn keinen Werth hat, doch ich habe noch genug von der Poesie der alten Zeit übrig behalten, um zu wissen, daß das Kleid nicht den Mann macht — und auch nicht die Frau — und so gewiß wir hier beisammen sitzen, werde ich diese freundlose, kleine Elfe zur Lady Areleigh von Areleigh Towers machen, wenn sie damit einverstanden ist."

„Einverstanden ist!" wiederholte er mit spöttischem Lachen. „Mein lieber Freund, wenn dies das ganze Hinderniß ist, so kann sie schon als Lady Areleigh betrachtet werden."

„Du sprichst mit großem Selbstvertrauen," entgegnete Lord Areleigh kalt. „Darf ich fragen, wodurch Du den Glauben begründen willst? Du scheinst zu vergessen, daß sie noch nie mit mir gesprochen und von meiner Existenz nicht die geringste Ahnung hat; sie weiß so wenig von meiner Bewunderung, wie ein Kind in der Wiege. Ich bin eben nicht wie andere Männer — und habe mir, von Jugend auf, mein Ideal ausgemalt. Nach jahrelangem Warten habe ich es endlich gefunden."

„Und wo? — Großer Gott! In einem Zimmer des Armen-Hospitals!"

„Ja wohl. Der herrlichste Schmetterling ersteht aus der unscheinbarsten Raupe."

„Aber, mein Himmel, Falcon, das ist Wahnsinn!"

„Im Gegentheil — es ist Liebe!"

„Nun, das ist ziemlich dasselbe, Gott bewahre mich vor Beidem!" erwiderte Mr. Deverell. „Falcon, um Gotteswillen, denke daran, was Du thun willst! Was weißt Du von dieser Frau? Selbst die barmherzigen Schwestern haben, wie Du sagst sich geweigert, Dir ihren Namen zu nennen."

„Und das ist ganz recht. Wer weiß, welche Umstände das arme Kind dazu getrieben haben, das einzige ihr zu Gebote stehende Obdach aufzusuchen, und sie würde es vielleicht nicht gern sehen, wenn ihr Name mit dem Armenhospital in Verbindung gebracht würde. Auch die Armen haben ihren Stolz."

„Aber sie kann eines der niedrigsten Geschöpfe sein."

„Mit diesem Engelsgesichte?" fragte der Lord. „Ich will mich nicht für einen großen Menschenkenner ausgeben, doch in ihrem Gesicht, Percy, kann ich lesen, und wenn jemals eine reine, unschuldige Seele auf einem Antlitz ausgeprägt war, so ist es hier."

Mr. Deverell biß sich auf die Lippen.

„Aber, Mensch, so nimm doch Vernunft an!" rief er ungeduldig. „Du hast wirklich ein zu edles Herz, um durch eine hübsche Larve in's Unglück gestürzt zu werden. Besieh' Dir nur die Sache im rechten Lichte. Du verläßest Schloß Ruysdene, um mit mir eine Jagdparthie zu machen und nach vier Wochen gehen wir nach Newyork zurück, damit Du am ersten Oktober wieder zu Hause sein kannst. Da setzest Du Dir es plötzlich in den Kopf, die Stadt kennen zu lernen. Du miethest ein Zimmer in einem Hotel, besuchst einsam den Park, Spaziergänge, Gefängnisse, ja, selbst Hospitäler und in einem dieser letzteren siehst Du eine schöne Patientin, fiebernd, im Delirium einer Gehirnentzündung. Du bildest Dir ein, daß Du jetzt das Ideal Deiner Träume gefunden und verliebst Dich, wie ein Schulknabe, auf den ersten Blick in sie. Was ist die Folge davon? Du zeichnest ihr Bild, bewachst den Ort wie ein Engel das Thor des Paradieses, spielst die Rolle eines Philantropen, schickst ihr Blumen, Früchte, Wein, bezahlst eine eigene Wärterin für sie, vernachlässigst Deinen Onkel und seine wiedergefundene Tochter, lässest nicht nur den Oktober, sondern auch den November und einen Theil des Dezembers vergehen und dann — das Tollste von Allem — vertraust Du mir, daß, im Falle diese Frau Dich erhört — bah! — Du sie heirathen und den Gemahlinnen der Pairs von England beigesellen willst! Ich appellire an Deinen gesunden Menschenverstand, lieber Falcon! — Ist das nicht die tollste, unsinnigste Geschichte, die sich nur ein Mensch erdenken könnte? Selbst in einem Romane würde man es unglaublich finden! Was wird Dein Onkel, — was die Welt, — was Clara Ruysdene sagen?"

Lord Areleigh erhob sein Antlitz, dessen Schönheit man in dem Zwielichte so recht wahrnehmen konnte.

„Was Herzensangelegenheiten anbetrifft, kümmere ich mich um die Meinung keines Menschen," sagte er scharf, indem er die Spitzen seines Schnurrbartes mit den weißen, aristokratischen Fingern drehte. „Wenn die Männer der heutigen Zeit der Ansicht sind, daß eine Frau eines Edelmannes unwürdig, wenn sie nicht in Seide und Purpur gekleidet ist, dann halte ich es mit der alten Zeit und" — fügte er lächelnd hinzu — „zähle mich zu den Romantikern."

Ausland.

Wien, 5. Oktober. Kaulbars' agitatorisches Auftreten wird jetzt von offiziösen Stimmen entschieden getadelt. Von seiner Agitationsreise wird befürchtet, daß sie zu großen Schwierigkeiten und Verwickelungen führen werde, welche die Beziehungen Bulgariens zu Rußland nicht günstiger gestalten werden.

Wien, 5. Oktober. Cholerabulletin. In Triest 11 Erkrankungen, 2 Todesfälle, in Pest 6 Erkrankungen, 4 Todesfälle.

Szegedin, 5. Oktober. Hier wurde gestern das Auftreten der Cholera konstatirt. Bis Nachmittags sind 8 Erkrankungen und 4 Todesfälle gemeldet.

London, 5. Oktober. Der Schatzkanzler Lord Randolph Churchill ist gestern Abend von hier abgereist, und zwar, wie es heißt, nach Berlin. (In Berlin soll, wie die „Post" hört, von dieser Reise nichts bekannt sein.)

London, 5. Oktober. Ein Telegramm aus Melbourne meldet einen vulkanischen Ausbruch auf der zur Tonga-Insel-Gruppe gehörigen, von etwa 500 Menschen bewohnten Insel Niapu, zwei Dritttheile der Insel seien mit vulkanischer Asche bedeckt, es sei ein Dampfer abgesendet worden, um den Bewohnern der Insel Hilfe zu bringen.

Petersburg, 5. Oktober. Wie die hiesigen Blätter melden, widmete das Kaiserl. Gefolge dem morgen abreisenden bisherigen Militärbevollmächtigten General von Werder als Andenken ein werthvolles Schreibzeug mit der Inschrift: Ihrem hochgeehrten B. F. v. Werder die russischen Kameraden von der Kaiserlichen Suite 1869—1886.

Kopenhagen, 5 Oktober. Die dem Folkething gemachte Budgetvorlage beziffert die Einnahme auf 53 391 000, 2 Millionen weniger als in diesem Jahre, da die Steuern und die Branntweinabgaben auf 1 400 000 und der Ueberschuß der Staatsbahnen auf 100 000 weniger veranschlagt sind. Die Ausgaben belaufen sich auf 62½ Millionen; das Defizit von 8½ Millionen soll aus dem Kassenbestand gedeckt werden.

Sofia, 4. Oktober. General Kaulbars begiebt sich im Auftrage seiner Regierung heute in das Innere des Landes, um die Stimmung und Zustände desselben aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Konstantinopel, 4. Oktober. Der Kommandant des französischen Levante-Geschwaders, Marquessac, ist zur Begrüßung des Sultans gestern Nachmittag hier eingetroffen und sofort vom Sultan in Privat-Audienz empfangen und mit einer Einladung zum Diner beehrt worden. Marquessac wird 3 Tage hier verweilen.

New-York, 5. Oktober. Nach einer Meldung aus Mexiko ist ein unweit Chimalapa gelegener Berg durch unterirdische Gewalt in zwei vollständig getrennte Theile gespalten worden.

Provinzial-Nachrichten.

* **Aus der Provinz**, 4. Oktober. (Was für Elend der Schnapsteufel) unter den Menschen anrichtet, wurden wir vor einigen Tagen auf dem großen Thorner Bahnhofe gewahr. Dort ging im Wartesaal III. Klasse ein sehr ärmlich gekleidetes Mädchen im Alter von ungefähr 10 Jahren von einem Tische zum andern, blieb vor einzelnen Personen stehen und bewegte die Lippen, als ob es um etwas bitten wollte. Hin und wieder wurde ihm ein Geldstückchen gereicht. Endlich kam es auch an unseren Tisch. Ein Kellner wollte das Mädchen entfernen, aber ein Herr bat, dasselbe noch dort zu lassen und ließ sich in ein Gespräch mit dem Mädchen ein: „Kind, wo wohnst Du?" „In Thorn." — „Wie heißt Dein Vater?" „Wisniewski." — „Was macht der?" „Er geht auf Arbeit." — „Warum gehst Du betteln?" „Wir haben nichts zu essen." — „Verdient denn der Vater nichts?" „Ja, aber er vertrinkt Alles." — „Wo ist denn die Mutter?" „Die ist im Krankenhause, der Vater hat sie so geschlagen." — „Wieviel Geld hast Du schon bekommen?" „9 Pfennige." — „Was machst Du damit?" „Ich hole mir vom Bäcker was zu essen." — Das waren die Antworten des armen Kindes. Zuletzt wurde es von einem Manne in Uniform vom Bahnhofe transportirt, und dann seinem Schicksale überlassen. Ein Zuchtmittel für Väter, die ihren Erwerb versaufen und ihre Familienangehörigen dem Elende preisgeben, giebt es noch nicht.

Dirschau, 4. Oktober. (Zur Gewehrfabrikation. Ueberfall.) Die hiesige Maschinenbau-Anstalt des Herrn Muskate hat gegenwärtig, wie wir hören, ihr Personal erfreulicherweise ganz bedeutend vermehrt, da ihr von der königl. Gewehrfabrik zu Danzig umfangreiche Bestellungen des neu einzuführenden Repetirgewehrs zugegangen sind. — Vorgestern Abend wurde auf dem Landwege unweit des Dorfes Gr. Lichtenau ein Fleischermeister auf seinem Wagen von einem Strolche überfallen, vom Wagen herabgerissen und heftig gewürgt. Nur dem Hinzuspringen des tüchtigen Fleischerhundes, welcher den Räuber kräftig anpackte, hatte der Ueberfallene die Rettung seines Lebens zu danken. Der Strolch mußte, von dem Hunde nicht unerheblich verwundet, die weitere Verfolgung des flüchtenden Fleischermeisters aufgeben.

Danzig, 4. Okober. (Ein feierlicher Akt) wurde heute Abend in der IV. Quartal-Versammlung der hiesigen Schuhmacher-Innung im sog. „Schusterhofe" begangen, nämlich die Aufnahme von 3 Jungmeistern und 14 Lehrlingen in die Innung und die Freisprechung von 14 Junggesellen. Der Feier wohnte auch ein Vertreter des Magistrats, Herr Stadtrath Gronau, bei. Ferner fand die Wahl von 12 Meistern zum Schiedsgericht statt. Der Schuhmacher-Innung gehören gegenwärtig 230 Meister an.

* **Danzig**, 5. Oktober. (Der Westpreußische Fischerein-Verein) hat das Geschäftszimmer von dem Ober-Präsidialgebäude hierselbst — Neugarten — nach der Wohnung des Geschäftsführers Hrn. Dr. Seligo, Hundegasse 99, verlegt.

Königsberg, 5. Oktober. (Versuchter Selbstmord.) In einem hiesigen Hotel versuchte gestern Vormittag eine auswärtige Dame ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie sich mit einem Messer die Adern an der linken Hand durchschnitt und dann sieben Gramm Opiumtinktur hinuntertrank. Die Schwerkranke wurde sofort nach dem städtischen Krankenhause geschafft. Diese kurze polizeiliche Mittheilung ist der Schlußpunkt eines langen Romans. Neue zwar ist der Stoff des Romans nicht, es ist dies alte ewig neue Geschichte von dem „Andern", der eine „Andere" genommen. Diesmal ist das Mädchen übel dran, denn der ihr Liebe geschworen, sollte in diesen Tagen seine Hochzeit feiern. In aufflammender Eifersucht wußte sich die Verlassene in das Zimmer des Treulosen zu schleichen und begoß ihn im Schlafe mit Schwefelsäure, nachdem sie ihn durch Chloroform zu betäuben versucht hatte. Indessen der beabsichtigte Erfolg blieb aus, der Mann erhielt nur leichte Verletzungen, und als das Mädchen ihren Plan vereitelt sah, beging sie den Selbstmordversuch. Dem Anscheine nach wird es gelingen, das Leben der Unglücklichen zu erhalten.

Tilsit, 3. Oktober. (Nadel verschluckt.) Kürzlich nahm die Frau eines hiesigen Subalternbeamten beim Arbeiten eine Stecknadel in den Mund. In demselben Augenblicke wurde sie von Jemand angesprochen, und als sie antworten wollte, gerieth ihr die Stecknadel in den Schlund. Die Frau lebte in den ersten Tagen in großer Angst, als sie aber weiter keine Schmerzen empfand, wurde sie ruhiger. Ganz beruhigt wurde die Frau erst, als am neunten Tage die Nadel auf natürlichem Wege abging. Möge der Fall zur Vorsicht mahnen.

Neustettin, 5. Oktober. (Unverantwortlich schnelles Fahren zweier Fuhrwerke) hat schon wieder einen bedauerlichen Unglücksfall zur Folge gehabt. Das 2½ jährige Kind des Arbeiters Hammermeister wurde gestern Nachmittag auf der Köslinerstraße von einem im scharfen Trabe ankommenden Gefährt so unglücklich überfahren, daß es nach dem hiesigen Krankenhause gebracht werden mußte.

§ **Bromberg**, 5. Oktober. (Schwurgericht.) In der heutigen Sitzung wurde verhandelt gegen den Gastwirth und früheren Direktor einer Singspiel-Gesellschaft Schmidt, dessen Frau und den Agenten Possivan wegen Wilddieberei und Verleitung zum Meineide, gegen den Kutscher des Schmidt wegen Meineides und gegen den jüdischen Händler Markus Die Verhandlung dauerte von morgens 9 Uhr bis gegen 8 Uhr Abends. Schmidt, dessen Frau und Possivan wurden zu je 2 Jahr und 8 Tagen Zuchthaus verurtheilt; der Kutscher des Schmidt erhielt 1 Jahr Gefängniß, Markus 14 Tage Gefängniß.

Lessen, 3. Oktober. (Gründung eines Kriegervereins.) Heute Nachmittag fand im Lokale des Herrn Apotheker Liebig hierselbst unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers Herrn Lieutenant Römer-Gr. Schönwalde eine Versammlung behufs Gründung eines Kriegervereins für Lessen und Umgegend statt. 35 Herren erklärten sofort ihren Beitritt und der Verein ist damit in Thätigkeit getreten. Hoffentlich wird die Mitgliederzahl bis zur nächsten Generalversammlung, welche am 31. d. Mts. stattfindet, bereits eine wesentlich größere sein.

Kletzko, 3. Oktober. (Zu Kolonisationszwecken) ist der „Gnes. Ztg." zufolge das Herrn Kruszcinski gehörige Rittergut Sokolniki von der Regierung angekauft worden. In polnischen Kreisen wird die Thatsache als unwahr, ja für unmöglich bezeichnet.

Posen, 4. Oktober. (Errichtung eines Volks-Kaffeehauses.) Eine für die Folgezeit gewiß nützliche und recht erfreuliche Einrichtung für die unteren Volksschichten unserer Stadt und der die letztere an Markttagen besuchenden Fremden ist hier in's Leben getreten. Es ist dies die Eröffnung eines Volks-Kaffee-Hauses in der Wronkerstraße Nr. 12. In dem genannten Lokal wird zu jeder Tageszeit eine gute Portion Kaffee für 5 Pf., ebenso für 5 Pf. Milch und ein Seidel einfaches Bier; Grätzer und bairisches Bier, wie auch ein Glas Thee mit Rum und Zucker für 10 Pf. verkauft. Auch werden billige Eßwaaren, Butterbröde, Würstchen ꝛc. zum Preise von 10 Pf. verabfolgt. In nächster Zeit beabsichtigt Herr Embacher, der Inhaber des genannten Lokals auch einen Mittagstisch für 25 Pf. pro Person einzurichten und für noch einen billigeren Preis Abendbrod zu geben. Außer zum Verkauf im Lokale ist Herrn E. auch noch die Konzession ertheilt, an den Markttagen in den Straßen und auf den Marktplätzen Kaffee ꝛc. auszuschänken. Er hat zu diesem Zwecke drei leichte, in ihrer Einrichtung den Molkereiwagen ähnliche Handwagen anfertigen lassen.

Lokales.

Thorn, den 6. Oktober 1886.

— (Die Ratzeburger Briefaffaire.) Gegen den Amtsgerichtsrath Francke ist seitens des Justizministers die Disziplinaruntersuchung eingeleitet, Das verletzte Rechtsgefühl des Staatsbürgers hat somit vorläufig Genugthuung erhalten. Die freisinnige Presse, darunter auch die „Ostdeutsche", ist indeß noch ferner bemüht, diese Angelegenheit in der bekannten Weise auszubeuten und der gegnerischen Partei zur Last zu legen, und das läßt nicht darauf schließen, daß die Schreiber und Inspiratoren jener Presse selbstlos dem öffentlichen Wohle dienen wollen, denn — man sucht Niemand hinter dem Busche, wenn man nicht selbst dahinter gesteckt hat. Wer unbefangen die Dinge verfolgt, wird unwillkürlich das Gefühl haben, daß Verläumdungen und Verdächtigungen politischer Gegner auf die, welche sich solcher Mittel bedienen, selbst zurückfallen. Zu den verwerflichsten Parteimanövern rechnen wir ohne Weiteres die Versuche, Verstöße, strafbare Handlungen und dergl., deren sich Jemand schuldig macht, ohne Weiteres auf die Partei abzuwälzen und diese dafür verantwortlich zu machen. Eine solche Verantwortlichkeit kann eine politische Partei nur dann treffen, wenn sie Theorien huldigt, die zu derartigen Handlungen führen müssen, sobald man sie in die Praxis übersetzt. Wenn sich aber der Amtsgerichtsrath Francke in Lauenburg einer Brieffälschung schuldig macht, was in aller Welt hat das mit den Tendenzen der Partei zu thun, der es bisher angehörte? Die konservative Partei vertritt doch ebensowenig wie die „Gouvernementalen" Grundsätze, die in ihrer logischen Fortentwickelung in der Praxis zu Fälschungen irgend welcher Art führen müßten. Nichtsdestoweniger wird in einem Theil der Blätter der Gegenpartei die Verantwortlichkeit für das Verfahren Franckes ohne Weiteres den Konservativen oder den „Gouvernementalen" zugeschoben. Es geschieht das wider besseres Wissen, denn diejenigen, welche ein solches Verfahren einschlagen, wissen sehr wohl, daß der politische Konservatismus absolut nichts mit Fälschungen irgend welcher Art zu thun hat und daß das Programm der Konservativen auch nicht einen Satz enthält, der zu einem Verfahren wie das von Francke verübte, Anlaß geben könnte. Im Gegentheil! Dasselbe steht im Widerspruch mit allen konservativen Grundsätzen, im Widerspruch mit allen Richtungen des Konservatismus vom extremsten und reaktionärsten bis zu dem, der zwischen sich und dem Liberalismus keine Grenze mehr zieht. Der Conservatismus kennt nicht den Grundsatz: Der Zweck heiligt das Mittel. Was würden die Freisinnigen dazu sagen, wenn man sie als politische Partei für irgend einen Diebstahl oder eine Unterschlagung verantwortlich machen wollte, die jemand begangen hat, der einmal freisinnig gewählt oder im freisinnigen Sinne agitirt hat? Sie werden das sicher mit Entrüstung zurückweisen, auch dann, wenn der Thäter den Raub der Agitationskasse zugeführt hätte. Das Verfahren der freisinnigen Blätter, die Angelegenheit in dieser brutalen Weise zu behandeln, wird daher zur Folge haben, daß sich immer weitere Kreise von der freisinnigen Partei mit Widerwillen abwenden.

— (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung am 4. d. Mts. wurden die eingegangenen literarischen Gaben vorgelegt: Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt in Wien 1886, 10 und 11; Vierteljahrsschrift der astronomischen Gesellschaft XXI, 3; Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig V, 3. Die Verhandlungen der geschäftlichen Sitzung betrafen nur innere Angelegenheiten des Vereins. — Den Vortrag hielt Herr Professor Dr. Prowe: „Aus dem Leben Friedrichs des Großen in den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges.

— (Ein Postamt dritter Klasse auf der Mocker) ist seit dem 1. Oktober cr. errichtet und die Verwaltung desselben Herrn Postverwalter Schulz aus Kulmsee übertragen worden. Die seit 9 Jahren daselbst bestehende Postagentur hatte bisher Frl. Rohdies, deren Gesundheitszustand aber bei der aufreibenden Thätigkeit, welche die stete Vermehrung der Geschäfte erforderte, gelitten, zur allseitigen Zufriedenheit verwaltet. Durch Ueberreichung einer Adresse an Frl. Rohdies hat die Gemeinde Mocker dieser Thatsache anerkennend Ausdruck verliehen.

— (Besitzwechsel.) Der Cigarrenhändler Herr Weinmann hat das Grundstück Neustadt Nr. 91, Ecke der Elisabeth- und Gerechtestraße, von dem bisherigen Besitzer, Herrn Mühlenbesitzer Mielke in Thorn. Papau für den Preis von 43,500 Mk. käuflich erworben.

— (Die vereinigte Schlosser-, Uhr-, Spor-, Büchsen-, Windemacher- und Feilenhauer-Innung) hielt am Montag den 4. d. Mts. im Lokale des Herrn Schumann ihr diesjähriges 4. Quartal ab. Es wurden drei Schlosserlehrlinge zu Gesellen gesprochen und ein Büchsenmacher- und drei Schlosser-Lehrlinge eingeschrieben. Hierauf erstattete der Obermeister Herr Schlossermeister Putschbach Bericht über die Verhandlungen des am 5. September cr. zu Kösen in Thüringen stattgefundenen Schlosser-

---

„Zu Zeiten waren viele derselben herzlich thöricht!" brummte Deverell ungeduldig. „Ich bitte Dich, Falcon, sei vernünftig."

„Das beabsichtige ich entschieden zu sein," erwiderte der Lord. „Seit drei Tagen bin ich nicht im Hospital gewesen, weil das Fieber nachgelassen hat und das Bewußtsein zurückgekehrt ist. Die barmherzigen Schwestern fürchten, daß Aufregung ihr gefährlich werden könnte, doch — so Gott will! — werde ich ihr morgen in die Augen blicken. Wie — Du gehst, Percy?"

„Ja," antwortete Mr. Deverell. „Ich soll um acht Uhr bei Vandermark's sein — und habe kaum mehr Zeit, mich umzukleiden. Ich hoffe, alter Freund, daß Du anders denken wirst, wenn wir uns wiedersehen. Indessen betrachte ich das Alles nur als im Vertrauen gesagt und werde natürlich darüber schweigen. Leb' wohl, mein Lieber, und denke an das alte Sprichwort:

„Ehe Du etwas Wichtiges unternimmst, schlafe eine Nacht!"

Lord Areleigh stand auf und reichte seinem Freunde die Hand.

„Unglücklicherweise kann ich darüber nicht schlafen," lächelte er. „Der Gedanke daran hält mich wach; das wirst Du erst verstehen lernen, wenn Du Dein Ideal finden wirst."

„Deiner Theorie nach müßte ich dasselbe hinter einem Waschtroge suchen — eine Venus, in Seifenschaum gehüllt!" lachte Mr. Deverell, die Achseln zuckend. „Nun, ich werde mich nicht sehr beeilen, sie aufzusuchen, bis ich erst sehe, wie Dir's bekommt. Nun leb' wohl, Falcon! Sorge für Dich, was, eleganter ausgedrückt, sagen will: lasse Dir nicht von romantischem Unsinn Dein Leben ruiniren."

Mr. Deverell schüttelte bei diesem guten Rathe seinem Freunde die Hand und ging hinaus auf die mit Menschen gefüllte Straße.

Lord Areleigh schloß die Thür und warf sich wieder in seinen Stuhl.

Er war ein entschieden schöner Mann, sehr edel und männlich in allen seinen Handlungen, aber, wie Mr. Deverell ganz richtig sagte, sehr romantisch.

Es hatte unter den Areleigh's der früheren Tage viele Helden und Heldinnen gegeben und viele schöne Gesichter hingen in der Gemäldegallerie in Areleigh Towers, doch keines kam ihm so schön vor, als das Gesicht, das er gezeichnet hatte und das auf den Kissen des armseligen Lagers im Armenhospitale lag.

Er nahm die Zeichnung aus einer Schublade seines Schreibtisches und saß lange vor derselben in stummer, glühender Bewunderung.

„Es ist lächerlich, zu glauben, daß man mit einem solchen Gesicht unedel und niedrig sein könnte!" murmelte er. „Sie würde einen Thron zieren und ein König könnte stolz auf eine solche Gemahlin sein!"

Er küßte das Bild und das feine, schöne, sanfte Gesicht, welches dasjenige von Julian Battley's Frau war, schien ihn anzulächeln mit der Strahlenglorie erster Liebe.

XI.

Neue Lebenshoffnung.

„Trinken Sie das, armes Kind, es wird Ihren Durst löschen. Ist Ihnen jetzt besser?"

„Besser? — O ja, viel besser, ich danke Ihnen. O, nicht wahr, ich bin sehr krank gewesen?" fragte Crystal.

„Ja, sehr krank! Wir haben fast an Ihrem Aufkommen gezweifelt. Doch mit Gottes Hülfe werden Sie jetzt bald wieder ganz hergestellt sein."

Das blasse Weib drehte sich um und die schönen, großen blauen Augen blickten zärtlich auf die weichen, sanften Züge des Gesichts, das sich über sie beugte. „Wie gut Sie sind!" sagte die süße, junge Stimme dankbar. „Ist — ist dies ein Gefängniß?"

„Nein, mein Kind, es ist ein Armenhospital der barmherzigen Schwestern."

Die blauen Augen blickten verwundert umher und richteten sich dann auf das Gesicht der Schwester. „Wo — wo ist er?" fragte sie flüsternd und mit leidenschaftlichem Ausdruck. „Oder habe ich vielleicht nur geträumt? Mir war es, als sähe ich das schöne, ernste Gesicht eines fremden Mannes über mich gebeugt und so schöne Blumen hatte er immer in der Hand. Liebe Schwester, war es ein Traum? Habe ich mir nur eingebildet, daß man mir das Haar abschneiden wollte — und er sagte, daß er für mich eine eigene Wärterin nehmen wollte — und es dürfe keine einzige Locke berührt werden, wenn es nicht durchaus nöthig sei? Habe ich es nur geträumt, oder ist es wirklich geschehen?"

„Es ist wirklich geschehen, Kind, und ich bin Ihre Wärterin", erwiderte die Schwester, Crystal's weiches Haar streichelnd. „Der fremde Herr kam eines Tages hierher, ganz allein, und in demselben Augenblicke als er Sie sah, schien Ihr Gesicht ihn wunderbar anzuziehen. Seitdem brachte er Ihnen jeden Tag Früchte und Blumen und sorgte — ach, so eifrig! — für Ihre Wiederherstellung."

„Wird er heute kommen, Schwester?"

„Er war schon da; doch die Doktoren haben befohlen, daß Sie sich bis übermorgen ganz ruhig verhalten sollen. Er sandte Ihnen diesen schönen weißen Hollunder. Die Blumen müssen sehr theuer gewesen sein, jetzt vor Weihnachten."

„Vor Weihnachten?" Wiederholte Crystal erstaunt, in träumerischer Weise. „Ist es jetzt vor Weihnachten, Schwester? Ich — ich glaubte, es wäre gestern gewesen, als sie mich in das abscheuliche Gefängniß schleppten."

„Wir haben heute den fünfzehnten Dezember", erwiderte die sanfte Stimme der Wärterin. „Sie verfielen sogleich in eine Gehirnentzündung, als Sie das Gefängniß betraten, und man war genöthigt, Sie hierher zu bringen."

„Und — und", rief die Kranke bebend, „werden Sie mich

tages. Die Anwesenden erhoben sich nach Beendigung des Vortrages auf Veranlassung des Herrn Schlossermeisters Till zum Zeichen des Dankes von ihren Sitzen. Zum Schluß erfolgte Rechnungslegung seitens des Rendanten, welchem, da die zur Prüfung der Kasse und der Rechnungen gewählten zwei Revisoren Alles richtig befanden, Decharge ertheilt wurde.

— (Allgemeiner Sterbe-Kassen-Verein.) In der am 4. d. Mts. zum Zwecke der Abänderung des Vereinsstatuts abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, den Beitrag für Mitglieder, welche bereits 30 Jahre dem Verein angehören, auf die Hälfte zu ermäßigen und diejenigen Mitglieder, welche über 40 Jahre Beiträge gezahlt, von der Beitragspflicht ganz zu entbinden. Die Festsetzung des Sterbegeldes soll entsprechend der Dauer der Mitgliedschaft erfolgen. Das hiernach abgeänderte Statut wird dem Herrn Oberpräsident zur Genehmigung unterbreitet werden.

— (Neuer Begräbniß-Verein.) In der am 4. d. Mts. stattgefundenen Generalversammlung wurde über den Stand des Vereins Bericht erstattet. Demnach ist das Vereinsvermögen während des verflossenen Geschäftsjahres um 1000 Mk. gewachsen, es beträgt ca. 26,000 Mk. 11 Todesfälle sind vorgekommen und über 1100 Mk. Entschädigungen sind gezahlt. Der höchste Entschädigungsbetrag betrug 279 Mk., der niedrigste 67 Mk. Mitglieder hat der Verein 350. Der Vorstand des Vereins, bestehend aus den Herren Tischlermeister Bartlewski, Buchhalter Kapelke, Büchsenmacher Lechner und Messerschmied Meyer, wurden wiedergewählt, in die Rechnungsrevisionskommission wurden die Herren Kaufleute Goewe, Guksch und Pichalla gewählt.

— (Stadttheater.) Der gestrige Abend brachte uns „Gasparone“, eine leichtgeschürzte Operette, die hier schon früher oft gegeben und immer wieder beifällig aufgenommen wurde, ebenso auch gestern. Die Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig, die Direktion hatte da ihr Möglichstes gethan. Was die Aufführung anbetrifft, so wären wir auch hinsichtlich dieser ganz zufriedengestellt, wenn ein anderer Benozzo auf dem Plan gewesen wäre. Der Gesang des Benozzo (Herr Galliano) war infolge dessen undeutlicher Aussprache ein mangelhafter. Allen übrigen Mitwirkenden können wir dagegen unser Lob nicht versagen. Das Spiel des Herrn Hannemann gefiel uns gestern ganz besonders; er zeichnete den verschlagenen Podesta von Syrakus in kräftigen aber wohlgelungenen Zügen. Der Gesang des Herrn Zimmermann (Erminio) war voll und klar; überaus beifällig wurde sein exact vorgetragenes Räuberlied aufgenommen. In Frl. Loos (Carlotta) haben wir eine Sängerin mit schöner und wohlgeschulter Stimme kennen gelernt, Vortrag und Spiel waren abgerundet; Frl. Loos dürfte bald der Liebling des Publikums werden. Frl. Sailer (Sora) schien nicht ganz sicher in ihrer Partie zu sein; ob ihre Stimme für Operette ausreicht, wollen wir heute noch nicht erwägen. Die Tarantella wurde recht anmuthig getanzt. Die Erscheinung und das Spiel der Zenobia (Frl. Rinoldi) riß zu großer Heiterkeit hin. Die komische Figur des Sindulfo schuf Herr Seyberlich. Ensemble und Chöre hielten sich gut; auch das Orchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Müller war vortrefflich.

— (Von ärztlicher Seite) werden wir auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, welche das sogen. Gänseklein für die Gesundheit des Menschen in sich birgt. Die Zubereitung des Gänsekleins geschieht bekanntlich in der Weise, daß die Flügel und Beine der Gänse durch ein Beil zerstückelt werden, wobei scharfe Knochensplitter in Menge entstehen. Vor dem Kochen werden die einzelnen Fleischtheile meist nur ungenügend von den kleinen Knochensplittern gesäubert und so kommt es denn, daß man das Gänseklein mit ihnen servirt erhält. Die zahlreichen Krankheiten des inneren Organismus, speziell Darmentzündungen, sind nicht selten auf verschluckte Knochensplitter von Gänseklein zurückzuführen. Bei der Konsumtion dieser beliebten Speise ist daher die größte Vorsicht anzurathen.

— (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 5. Oktober. (Der Deutsche Antisemiten-Bund) hatte gestern Abend auf dem Berliner Bock eine große Volks-Versammlung veranstaltet, in welcher Herr Dr. Böckel, aus Marburg-Hessen als Redner auftrat. Der Redner wurde von der Versammlung stürmisch begrüßt. Im Allgemeinen trat derselbe auch diesmal, wie schon früher, für die gesetzliche Lösung der Judenfrage ein. Es soll gesetzlich anerkannt werden, daß es zwei Nationen im deutschen Reich giebt, Deutsche und Juden, den Deutschen gehöre das Land, ihnen müsse es bleiben. Man verweise auf die Schwierigkeiten, auf die Unmöglichkeit, die einmal beschlossene Emanzipation der Juden wieder aufzuheben. Dabei habe man doch die Maigesetze wenigstens zum Theil wieder aufgelöst. Außerdem dürfe man doch nicht vergessen, daß die Juden keineswegs die Erwartungen erfüllt, unter denen die Emanzipation erfolgt sei. Nach wie vor hielten sich die Juden fern von den produktiven Erwerben, nach wie vor sei Handel und Wucher ihre fast ausschließliche Domäne. In ganz Berlin gäbe es unter 3000 landwirthschaftlichen Arbeitern, Gärtnern u. dergl. nur 4 Juden, unter 12 000 Maschinenarbeitern nur deren 75, unter 809 Besitzern von Geld- und Kredit-Instituten aber deren 460. Dabei müsse man immer noch in Erwägung ziehen, daß die Juden die Neigung haben, sich als produktive Arbeiter hinzustellen, wenn auch ohne Recht. Noch schlimmer sei das Verhältniß in Posen. Neben 318 000 landwirthschaftlichen christlichen Arbeitern finde man deren 99 jüdische, neben 4214 christlichen Händlern 5637 jüdische. Der Redner verwies sodann auf die Erhöhung der Gefahr in Folge der großen Vermehrungsfähigkeit der Juden. In 100 Jahren hat sich die Zahl der Juden in Berlin versiebzehnfacht, gehe es so weiter, so werde in weiteren 100 Jahren Berlin 923 000 jüdische Bewohner zählen. Mit Unrecht beschuldige man die Antisemiten der Judenhetze, man wolle doch nur verhüten, daß die Deutschen von den Juden gehetzt werden. — Der Redner ging sodann auf die speziellen Verhältnisse Hessens ein, wo man bei den nächsten Reichstagswahlen in 7 Wahlkreisen reine und unverfälschte Antisemiten aufstellen werde und hoffe in mindestens 2 Wahlkreisen zu siegen. Unter stürmischem Beifall bat er zum Schluß um die Unterstützung des hessischen Antisemitismus.

Berlin, 5. Oktober. (Der Buchdruckerei-Besitzer und Zeitungs-Verleger R. Gensch) ist am Sonntag in seiner Sommerwohnung zu Lichterfelde verstorben. Rudolf Gensch begründete im Jahr 1851 sein Geschäft in der Stralauerstraße mit einer einzigen Handdruckpresse seiner rastlosen Thätigkeit, die selbst im vorgeschrittenen Alter noch nicht erlahmte, gelang es jedoch, sein Geschäft immer umfangreicher zu gestalten. Er wendete sich besonders dem Zeitungswesen zu und war der eigentliche Gründer der „Montags-“, jetzt „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, der Gerichtszeitung“, „Tribüne“ und anderer Zeitschriften. Aus dem kleinen Anfänger ist längst der Besitzer einer größeren Druckerei, welche schon seit 1877 im Rotationsdruck arbeitet, und ein wohlhabender Hauseigenthümer geworden. Ein Brustkrampf-Anfall setzte seiner Thätigkeit im 69. Lebensjahre ein Ziel.

Schalke, 1. Oktober. (In Folge des großen Grubenunglücks) auf Schacht II der Zeche „Consolidation“ sind von den in der vorigen Woche verletzten Bergleuten inzwischen im Ganzen vier Mann im katholischen Krankenhause zu Gelsenkirchen ihren Leiden erlegen. Die Gesammtzahl der Todten jener unglücklichen Katastrophe beträgt hiernach jetzt 54.

Rastatt, 2. Oktober. (Ueber einen Unglücksfall) berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“: Freitag, den 1. Oktober, begaben sich Seine Königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen und Se. Königl. Hoheit der Prinz Ludwig Wilhelm von Baden nach dem Jagdhaus Kaltenbrunn, wo sie etwa 3 Tage zu verweilen gedachten und wohin sich auch Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Sohn und Prinz Egon Ratibor am Sonnabend begeben sollten. Die Jagd wurde jedoch durch einen Unglücksfall unterbrochen, der die höchsten Herrschaften veranlaßte, das Unternehmen aufzugeben. Oberförster Müller, welcher den Prinzen Heinrich am Freitag Abend zum Pürschgang begleitete, wollte den bestätigten Hirsch durch Umgehung antreiben und kam dadurch in die Gefahr, in die Schußlinie zu gerathen, bei welchem Unternehmen er am Oberschenkel verwundet wurde. Den angestrengten Bemühungen des Prinzen Heinrich gelang es, den Oberförster Müller mit Hülfe von Jägern, Waldhütern und Waldarbeitern nach Kaltenbrunn zu bringen, von wo der Verwundete am Sonnabend Vormittag, von den inzwischen eingetroffenen Aerzten begleitet, in einem Tragkorb nach Gernbach in seine Wohnung gebracht wurde. Dort war inzwischen, vom Großherzog berufen, der Korps- und Generalarzt von Beck eingetroffen, und ist nun der Verwundete von der sorgfältigsten Pflege umgeben. Prinz Heinrich begleitete den Oberförster Müller bis Reichenthal, von wo dann der Kapitän und Flügeladjutant Freiherr v. Seckendorff die Begleitung nach Gernsbach übernahm. Prinz Heinrich, welcher den Verwundeten in der liebevollsten Weise bis zum Eintreffen der Aerzte pflegte, begab sich nach Schloß Eberstein, wo er mit dem Großherzoge und der Großherzogin zusammentraf und am Abend mit Prinz Ludwig Wilhelm nach Baden zurückkehrte. Der Großherzog begab sich von Schloß Eberstein zum Besuch des Oberförsters Müller nach Gernsbach und traf etwas später auf Schloß Baden ein.

Bern. (Eine überraschende Entdeckung) — so berichtet die „Neue Züricher Zeitung“ — machte vor einigen Tagen das Dienstpersonal der Kaserne auf dem Beundenfeld bei Bern. Als man die Thür der dortigen Reitschule aufmachte, sah man den Boden des ganzen weiten Raumes mit unzähligen Champignons bedeckt, von denen ein Korb voll an die Tafel des cantonalen Militärdirektors geliefert wurde. — Muß aber die Reitschule fleißig benutzt worden sein, daß unter den Hufen der edlen Schlachtrosse eine Champignonzucht aufwachsen konnte!

Chiasso. (Eine hübsche Schmuggelgeschichte) wird den „Hamb. Nachr.“ aus Chiasso, der internationalen Grenz- und Zollstation zwischen Italien und der Schweiz, berichtet. Ein Zollbeamter wollte im Lagerhaus ein Fäßchen, welches ihm im Wege war, beiseiteschieben, wobei ihm auffiel, daß dassalbe in Rücksicht auf seinen Inhalt, der als „Käse in Broten“ declarirt war, sehr leicht war. Verdacht schöpfend stieß der Beamte seinen Visitirspieß durch eine Oeffnung in das Faß und war nicht wenig erstaunt, an dem Instrument einen entschiedenen Tabakgeruch wahrzunehmen. Natürlich wurde das Faß sofort geöffnet und siehe da: dem Auge zwar boten sich große runde Käse von richtiger Form und Farbe dar; aber die Untersuchung lehrte, daß dieselben in Wahrheit nur täuschend nachgemachte Behälter waren, deren hohles Innere den feinsten Tabak barg. Eine sorgfältige Nachforschung brachte noch zwei ganz ähnliche Colli zum Vorschein. Zusammen enthielten dieselben nicht weniger als 308 kg der mit einem sehr hohen Eingangszoll belasteten Waare. Die Fäßchen wurden confiscirt und dem Gesetze gemäß an die Mailänder Tabak-Intendantur gesandt. Die unter falscher Flagge segelnde Waare kam von Lugano und war an einen gewissen Klerc, Gasthausbesitzer in Meleguano, adressirt; als Absender figurirte ein Gaëtano Sara. Man vermuthet — wahrscheinlich mit Grund —, daß beide Namen fingirt sind. Werden die Urheber der versuchten Zolldefraude nicht ermittelt, so gilt gesetzlich, wie es heißt, die Gotthard-Eisenbahn als verantwortlich.

London, 28. September. (Einen eigenthümlichen Glücksfall) hatte dieser Tage ein Zimmermann in Stourbrigde, Namens Richard Lightowler Wilkinson. Im Jahre 1882 rettete er den unlängst verstorbenen Mr. W. C. Willis, einen Bergwerksbesitzer in der Nähe von Newcastle-upon-Tyne, vom Ertrinken, und dieser vermachte ihm letztwillig aus Dankbarkeit eine Besitzung im Werthe von 25 000 Doll und 1450 Doll. in baarem Gelde. Der merkwürdigste Theil an diesem Falle ist, daß Wilkinson nach der Lebensrettung nur mit fünf Shillingen und den bei solchen Gelegenheiten üblichen Danksagungen belohnt wurde.

(Wie der Phantasie eines Romanschreibers entsprungen), klingt folgende kleine Geschichte, die sich neuerdings, wie man aus Paris schreibt, dort zugetragen hat. Jeanne S. war bald nach ihrer Geburt im Findelhause abgegeben worden. Im Waisenhause erzogen und später in einem Weißwaarengeschäft als Gehilfin angestellt, lernte sie mit achtzehn Jahren einen Schutzmann G. kennen, der um ihre Hand anhielt. Sie sagte zu, und die Hochzeit wurde vorbereitet. Am Abend vor der Trauung erhielt die Braut von unbekannter Seite eine vollständige Ausstattung, einen Tausendfrancschein und dazu ein Briefchen mit den von Damenhand geschriebenen Worten: „Halte Dich immer brav und tugendhaft, es fleht Dich darum Deine Mutter.“ Zwei Jahre vergingen. In dem kleinen Haushalt kam ein Knäblein zur Welt, und alsbald — am Donnerstag vor acht Tagen — erhielt der Schutzmann durch die Post einen Brief, der Folgendes besagte: „Sie sind nun Vater eines Jungen, das macht Ihnen Ausgaben, denen Ihr Gehalt wohl nicht genügen kann. Beifolgend finden Sie einen Cheque von 100 000 Frcs. auf die Bank von Frankreich. Küssen Sie herzlich in meinem Namen das Neugeborene und Ihre Frau. Gez. Die Mutter Ihrer Frau.“ Die Empfänger des Geschenkes wollten ihren Augen nicht trauen; doch der Cheque erwies sich als richtig, und die Freude des jungen Ehepaares war groß. Der Schutzmann, der erst 30 Jahre alt und seit vier Jahren im Amte ist, nahm seine Entlassung aus dem Polizeidienst; er will sich in seinem Heimathsorte niederlassen, um dort ein Geschäft zu gründen.

---

wieder dahin bringen, wenn ich gesund sein werde — o Schwester — ja? Ich glaube, ich müßte sterben, wenn ich dort gefangen gehalten würde!“

Schwester Veronica streichelte Crystal's goldblondes Köpfchen und die bleichen Wangen mit ihrer weichen Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Eine köstliche Anekdote) erzählt ein amerikanisches Blatt aus dem „Far West“. Das Territorium Idaho liegt weit im Westen, und die Zahl der Frauen ist dort entsprechend gering. In der Niederlassung, die den unpoetischen Namen „Waggon Wheel“ trägt, kam es kürzlich in Folge dieses beklagenswerthen Mangels an Frauen zu einem seltsamen Auftritt. Zwei junge Damen reisten nach diesem entlegenen Erdenwinkel, um ihren Bruder, der im Sterben lag, zu verpflegen. Der arme Bursche bedurfte ihrer Pflege nicht sehr lange, und sofort nach seinem Begräbniß schickten sich die beiden Mädchen zur Rückreise an. Noch bevor sie aber abreisen konnten, machte sich beinahe die ganze, fast ausschließlich aus Männern bestehende Bevölkerung, mit dem Mayor und den Municipalbeamten an der Spitze, auf den Weg und hielt um ihre Hand an. Während fünf oder sechs Tage herrschte in der Ortschaft eine ungeheure Aufregung und trotz seines Alters wurden die Aussichten des Mayor als so gut angesehen daß man 6 gegen 1 auf den Erfolg seiner Werbung wettete. Am Ende der Woche kapitulirten die beiden Damen und verlobten sich. Obendrein wurde der Mayor von einem hübschen Grubenarbeiter aus dem Feld geschlagen. Der Hochzeitstag wurde festgesetzt und die Mutter der jungen Bräute zur Ceremonie eingeladen. Wie aber Mama auf der Szene erschien, setzte es einen Heidenspektakel ab. Sie war bitterböse darüber, daß ihre Töchter für das Andenken ihres kürzlich verstorbenen Bruders so wenig Achtung zeigten und gleich ans Heirathen dachten. Vergebens stellten die Mädchen ihrer Mutter vor, daß sie förmlich belagert worden seien und erst der Macht der Umstände nachgegeben hätten. Die Mutter blieb unerbittlich; das Verlöbniß mußte abgebrochen werden; mit dem nächsten Zuge wollte sie mit ihnen nach Hause reisen. Die beiden Werber, die sich so urplötzlich um ihr zeitliches Glück betrogen sahen, beeilten sich, ihre Mitbürger davon zu benachrichtigen. Ein Entrüstungs-Meeting wurde abgehalten, und der Mayor ernannte eine Kommission, mit dem Auftrag, der Mama ihre Aufwartung zu machen. Er selbst war großmüthig genug, sich an die Spitze der Deputation zu stellen, und apellirte an den Patriotismus der Mutter mit rührenden Worten. Umsonst, sie blieb fest; von ihren Töchtern wolle und könne sie sich nicht trennen. Da kam dem Mayor eine Inspiration. Mit freundlichster Miene schlug er einen Kompromiß vor. Warum sollte sie an Trennung denken, wenn sie sich dazu verstehen könne, seine Hand und sein Herz anzunehmen? Er wolle den jungen Mädchen ein Vater und Schützer sein ꝛc. Das zog, und die Stadt „Waggon Wheel“ feierte drei Hochzeitsfeste an einem und demselben Tage.

(Schlagfertige Antwort.) Der österreichische Feldmarschall Fr. Heinr. v. Seckendorf war sehr geizig, dabei hitzig und auffahrend. Eines Abends saß er mit seinem Adjutanten bei einem sehr einfachen Essen. Eine einzige Kerze brante auf dem Tische und der Adjutant hatte beim Putzen das Unglück, sie auszulöschen. „Wo hat er,“ fuhr ihn der Vorgesetzte wild an, „das Lichterschneuzen gelernt?“ „Da, Excellenz,“ lautete die ruhige Antwort, „wo wenigstens zwei Lichter auf dem Tische brennen.“

(Anzüglich.) Professor (zu den Studenten:) „Bitte, rauchen Sie nur weiter, mich genirt's garnicht; im Gegentheil freue ich mich, wenn's anderen schmeckt. Es geht mit dem Tabak, wie mit dem Heu; ich selber esse es nicht, aber ich habe meine Freude daran, wenn es anderen mundet.“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. Oktober.

	5./10. 86	6./10. 86.
Fonds: festest		
Ruff. Banknoten	194—80	194—65
Warschau 8 Tage	194—20	194—20
Ruff. 5 % Anleihe von 1877	fehlt.	101—15
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—10	61—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—70	56—60
Westpreuß. Pfandbriefe 3 ½ %	99—90	99—90
Posener Pfandbriefe 4 %	102—50	102—40
Oesterreichische Banknoten	162—45	162—70
Weizen gelber: Oktob.-Novbr.	148	149—50
April-Mai	158—50	158—75
loko in Newyork	84 ¾	84 ¼
Roggen: loko	128	128
Oktober	128—70	128—70
Novemb.-Dezemb.	128—50	128—75
April-Mai	131—50	131—75
Rüböl: Oktobr.-Novbr.	43—30	43—30
April-Mai	44—10	44—10
Spiritus: loko	37—50	37—50
Oktober-Novbr.	37—80	37—70
Novemb.-Dezemb.	38	37—90
April-Mai	39—40	39—30

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 5. Oktober. Getreidebörse. Wetter: Klar und schön. Wind: NW.

Weizen. Bei der außergewöhnlich geringen Zufuhr konnte der Umsatz nur ein beschränkter sein Inländische Weizen erzielten bei schwerfälligem Verkauf ziemlich unveränderte Preise. Transit ohne Handel. Bezahlt wurde für inländischen stark blauspitzig 127 8pfd. 132 M., bezogen 126pfd. 136 M., hellbunt 128 9pfd 144 M., 130 und 131 2pfd. 146 M., weiß leicht bezogen 132pfd. 148 M., Sommer- 130pfd 150 M., milde 136pfd. 150 M. per Tonne. Termine Oktober 134 M. bez, Okt-Novbr 134 M. bez., Novbr.-Dezbr. 135 M bez, April-Mai 139 50 M bez, Juni-Juli 143 M. Br., 142 50 M. Gd, Juli-August 144 M. Br., 143 50 M Gd. Regulirungspreis 135 M.

Roggen war gleichfalls nur in inländischer Waare zugeführt. Preise unverändert. Bezahlt ist 124pfd. 113 M., 129 30pfd, 112 M., 131 2pfd. 111 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Oktbr.-Novbr. inländ. 112 M. Br., 112 50 M. Gd., transit 92 M. Br., 91 50 M. Gd, April-Mai inländisch 120 50 M. Br., 120 M. Gd., transit 96 50 M bez., Mai-Juni transit 97 50 M. bez. Regulirungspreis inländisch 111 M., unterpolnisch 90 M., transit 90 M Gekündigt sind 50 Tonnen.

Gerste ist außer hochfeinen Qualitäten vollständig vernachlässigt und nur zu billigeren Preisen verkäuflich. Bezahlt ist inländische kleine 112pfd. 105 M., poln zum Transit große 108 9pfd. 103 M. per Tonne

---

Königsberg, 5. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 40,00 M. Br., 39,75 M. G, —,— M. bez., pro Oktober 39,00 M Br., 38,50 M. Gd., —,— M. bez., pro November 39,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 39,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 40,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pro Mai-Juni 40,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 39,50 M. bez., per morgen 39,50 M. bez., gestern dieswöchentliche Lieferung 39,25 M. bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 6. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
5.	2hp	764.8	+ 14.2	E^2	0	
	10hp	763.7	+ 3.3	E^1	0	

Bekanntmachung.

In unserer Polizei-Verwaltung ist die Stelle eines Polizei-Bureau-Gehülfen sogleich zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1500 Mark und steigt in drei dreijährigen Perioden um je 100 Mark auf 1800 Mark. Bei einer Pensionirung wird die Militairdienstzeit der Militairanwärter zur Hälfte gerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht. Bewerber, welche befähigt sind, Vernehmungen in polizeilichen Untersuchungssachen und Unfallsachen selbstständig vorzunehmen, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und des Civilversorgungsscheins bei uns bis zum **20. Oktober cr.** melden.

Thorn den 1. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung von circa

898	Raummeter	Birken-Kloben
70	"	Birken-Knüppel
26	"	Erlen-Kloben
1	"	Erlen-Knüppel
28533	"	Kiefern-Kloben
1747	"	Kiefern-Knüppel

wird hierdurch Termin auf

Montag, 18. Oktober cr.
Vormittags 11 Uhr in dem Schützenhause bei Schwetz

anberaumt. Das Holz steht auf dem Holzhofe zu Schönau am schiffbaren Schwarzwasser ca. 3 Km. von der Bahnstation Terespol. Die wesentlichen Verkaufsbedingungen sind folgende:

1. Die Anforderungspreise sind festgesetzt auf

4 M. 50 Pf.	pr. Rmtr.	Birken-Kloben
3 — 50 —	" "	Birken-Knüppel
4 — 50 —	" "	Erlen-Kloben
3 — 50 —	" "	Erlen-Knüppel
3 — 50 —	" "	Kiefern-Kloben
3 — " —	" "	Kief.-Knüppel

2. Bei kleineren Holzquantitäten bis einschließlich 150 Raummeter ist der ganze Steigerungspreis sofort an den im Termin anwesenden Kassenrendanten zu erlegen.

3. Bei größeren Holzquantitäten ist der vierte Theil des Kaufpreises sofort, der Restbetrag spätestens bis zum 29. November d. J. bei der Königlichen Kreiskasse in Schwetz einzuzahlen. Die weiteren Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Marienwerder, 30. September 1886.

Der Forstmeister.
Feddersen.

Städtisches Lehrerinnen-Seminar u. höhere Mädchenschule.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich **Montag den 11. Oktober, Vormittags von 9—12 Uhr** im Konferenzsaal der Anstalt bereit. Tauf- und Impfschein sind vorzulegen.

Thorn den 4. Oktober 1886.

Dr. Cunerth,
Direktor.

Das Winterhalbjahr beginnt in meiner höheren Töchterschule den **11. d. M.** Zur Aufnahme von Schülerinnen bin ich den 8. und 9. d. Mts. von 10 bis 12 Vormittag bereit.

M. Ehrlich, Schulvorsteherin,
Heiligegeiststr. 176, parterre.

Stabsarzt Dr. Zahn

Bromb. Vorstadt Nr. 350 I. Linie.

Augenarzt.

Sprechstunden:
Vormittags von ½10 bis ½11 Uhr;
Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Grün

Königl. belg. approb.

Zahn-Arzt

Butterstraße 144.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich

die Wäsch- u. Plättanstalt

von **G. Rauchfuss** übernommen habe.

Da ich stets bestrebt sein werde, die Wäsche **pünktlich** und **sauber** zu liefern, bitte ich um zahlreiche Aufträge.

J. Flader
Thorn, Junkerstr. 247.

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung". (13. Auflage.) Preis 1 Mark.

Je désire donner quelques leçons de conversation française.

Thérèse Tzaut
Heiligegeistsrasse No. 176.

Wohne jetzt

Elisabethstrasse 6

im Hause des Herrn Stephan.

K. Smieszek
Dentist.

Frankfurter und Fraustädter Würstchen, gr. Dillgurken à 5 Pf. pro Stück, **Magdeburger Sauerkohl** 10 Pf. pr. Pfd.

A. Mazurkiewicz.

Das zur Nachlaßmasse des verstorbenen Besitzers **Gustav Labs** gehörige

Grundstück

Mocker Nr. 442 soll behufs Erbtheilung freihändig verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gensdarmerieoberwachtmeister a. D. **Papendiok** zu Klein-Mocker.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme und Familienanschluß. Näheres zu erfragen **Altstädt. Markt 161 II.**

Ein ordentliches Mädchen

vom Lande sucht

von Manstein, Kl. Mocker,
am „Wiener Café".

Holz-Ausverkauf

Das Lager von

Bauhölzern und Brettern jeder Dimension

bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen auszuverkaufen.

Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung

von

Julius Kusel
Thorn.

Täglich:

Bouillon u. Pasteten.

Königsberger
Aepfel- u. Pflaumenkuchen

Confect Melange
von 80 Pf. bis 2 Mk. pr. Pfd.

Abfall-Bonbon
pr. Pfd. 50 Pf.

empfiehlt die

Conditorei von **O. Lange**
Neustädt. Markt.

Tanzunterricht.

Eröffnung des diesjährigen **Tanz-Cursus** am **1. Nov.** im **polnischen Museum.**

Hochachtungsvoll

C. Haupt
Tanzlehrer.

Ein seit 10 Jahren mit gutem Erfolge geführtes

Material- und Vorkost-Geschäft

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein junges Mädchen

aus anst. Familie sucht Stellung als **Kassirerin** oder als **Verkäuferin in einer Conditorei.** Geff. Off. u. **X. 3** postl. Bromberg erb.

Ein Kellnerlehrling

kann sofort eintreten

Lemon's-Hôtel
Culm a./W.

2 tüchtige Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Schneidermeister **Reile,**
Culmsee.

Frischen

Sauerkohl

bei **Oskar Neumann.**

Gesellschaft f. wissenschaftliche Zuschneidekunst

N. Hanbury & Co.

Berlin, Leipzigerstr. 114.

Täglich Aufnahme von Schülerinnen.

Cursus: 20 Mk. Honorar.

Die Zeugnisse der beiden einzigen vereideten gerichtlichen Sachverständigen für Damenschneiderei für Berlin lauten wörtlich:

Abschriften:

1. Auf Ansuchen des Vertreters der wissenschaftlichen Zuschneidekunst besuchte ich das Institut Leipzigerstr. 114, Berlin.

Nachdem eine Schülerin des Institutes in meiner Gegenwart zu einer Toilette Maaß nahm, dasselbe zeichnete, zuschnitt und anprobirte, so kann ich meine Meinung dahin datiren, daß die Methode des wissenschaftlichen Institutes eine vorzügliche und in Fachkreisen jedenfalls anerkennenswerthe ist.

Berlin, 24. August 1886. gez. **E. Ebner,**
gerichtlich vereideter Sachverständiger.
L. S.

2. Unterzeichneter hat das System der Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst hier, Leipziger Straße 114, in allem sowohl theoretisch wie praktisch angewendet, geprüft und giebt demselben gern das Zeugniß, daß dasselbe zur Herstellung eines gut sitzenden Kleides ein sicheres Mittel an die Hand giebt und sind danach passende Kleider zu fertigen.

Berlin, den 13. August 1886.

gez. **August Immenhausen,**
Damenschneidermeister u. gerichtl. Sachverständiger für Damenschneiderei.
L. S.

Damen,

welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung **„Agentur"** nähere Einzelheiten franko u. gratis erfahren.

Emil Hell, Glasermeister,

THORN.

Spiegel- und Fensterglas-Handlung,
Kunst- & Bau-Glaserei,
Bilder-Einrahmungen.
Gekröpfte u. ovale Bilderrahmen.
Emaille-Cartons, Glas-Aetzerei.
Mattes, farbiges Glas und Fensterblei in allen Sorten.
Glas-Buchstaben u. Firma-Schilder
verschiedener Art.
Butzenfenster, Glasjalousien, Fenstervorsätze.
Luftfenster und Glaser-Diamanten.

M. Lorenz, Thorn

Breitestrasse 459 gegenüber der Brückenstrasse.

Cigarren-, Cigarretten- und Tabaks-Handlung

empfiehlt sein Lager

guter preiswerther Cigarren, Cigarretten und Tabake, Cigarrenspitzen. Deutsche u. französische Spielkarten.

Durch **persönliche baare Einkäufe** bin ich in den Stand gesetzt, meine Waaren zu

bedeutend billigeren Preisen

abzugeben und empfehle ich:

Damen- und Kinderhüte

Blumen, Federn, Spitzen, Stickereien, Jabots, Rüschen, Handschuhe, sämmtliche Bijouterieartikel und Kurzwaaren, Schirme, Corsetts, Tricottaillen, Leinene u. Gummi-Wäsche sowie Strickwolle und sämmtliche Wollwaaren.

J. Willamowski

Breitestraße 88
im Hause des Herrn **C. B. Dietrich & Sohn.**

Damen, welche das Putzfach gründlich erlernen wollen, können sich sofort melden.

---

1 gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit auch ohne Beköstigung von sogleich zu vermiethen Gr. Gerberstraße 287, 2 Treppen, im Hinterhause.

1 fein möblirtes Zimmer, Kabinet und Burschengelaß zu vermiethen Altthornerstraße Nr. 234.

1 m. Z. z. v. Neust. Markt 147/48, I.

Standesamt Thorn.

Vom 26. Sept. bis 2 Oktober 1886 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Eduard, S. des Schneiders Klemens Szyperski 2 Grethe Lina Else, T. des Postschaffners Oskar Labitz 3 Johann Alfred Arthur, S des Militäranwärters Johann Franzkowski. 4. Michael, S. des Arb. Anton Jacubowski. 5. Max S. des Fleischers Joh Koester. 6. Anna Thekla, T des Kahnbesitzers Johann Zelichowski 7. Martha Marcyanna, T. des Arbeiters Johann Ludwichowski 8 Wladyslaw, S des Arb Stephan Kielmann. 9. Anna Ella Gertrud, T. des Uhrmachers Reinhold Scheffler. 10 Aniela, T des Arb. Leon Gajewski 11. Stanislaw, S. des Organisten Thomas Wisniewski.

b. als gestorben:

1. Bäckermeister Carl Hey. 51 J. 10 M. 16 T 2. Wittwe Justina Langiewicz geb. Biskupczyk. 88 J. 3 Todtgeb. T des Arb. Albert Schewel 4 Anastasia, T. der Arbeiterwittwe Franziska Kasprzick, 1 J. 8 M 3 T. 5. Fleischer Julius Geldner 56 J. 6 Anastasia: T des Arb. Franz Ziolkowski, 2 M 23 T 7. Arbeiterfrau Katharina Orylski, geb Ogunowski 40 J 10 M 16 T. 8 Bahnzugführer August Lack, 34 J 5 M. 24 T 9. Max, S des Zimmermanns Franz Lorinski. 7 M. 24 T. 10 Färber August Heilig, 60 J, 11 M. 11. Elsbeth Meta Hildegard Klara. T. des Magistrats-Sekretär Klemens Krause, 4 J 3 M 12. Kaufmann Hugo Preuß, 26 J 11 M. 13 Musketier Karl Johannes Hein. 23 J 4 M 12 T. alt.

c zum ehelichen Aufgebot:

1 Töpfer Emil Eugen Hugo Puch und Johanna Marianna Szymanski. 2. Arbeiter Valentiin Gillmeister und Maria Hedwig Meister 3 Glaser Emil Albert Heinrich Hensel u Emilie Agnes Brewisch. 4 Schuhmacher Martin Max Jankiewicz u Marianna Wiese. 5 Fleischermstr Robert Louis Thomas zu Thorn und Emma Therese Gedun zu Alt-Steinau. 6. Arb. Heinrich Reinhold Ziehlke und Johanna Wilhelmine Mende. 7 Feldwebel Otto Karl Johann Kremke zu Thorn und Renata Adelgunde Koloff zu Sängerau 8. Zimmermann Theophil Joseph Wisniewski und Auguste Julianne Witt. 9. Schiffsgehülfe Andreas Moczeszewicz u Rosalie Skowronska 10 Sergeant Albert Wilhelm Müller zu Thorn und Ida Bertha Franziska Hahne zu Stettin. 11. Posthilfsbote Ludwig Schilling zu Mocker und Pauline Elwine Abend zu Thorn. 12. Schuhmacher Otto Franz Schulz und Emma Louise Schmidt. 13. Schmied Julius Albert Pekow und Louise Wilhelmine Brandt 14. Landmann Ernst Christian Heinrich Reinhold und Anna Maria Margarethe Erdmann, beide zu Wismersdorf 15 Seiler Rudolph August Kolakowski und Ida Louise Wilhelmine Kolakowski, beide zu Bischofswerder. 16 Arbeiter August Wilhelm Wielke und Louise Heydemann, beide zu Werder. 17. Stations-Assistent Emil August Adolph Oskar Bojanowski zu Thorn und Minna Johanna Henriette Siefert zu Arnswalde.

d. ehelich sind verbunden:

1 Arb. Anton Kramkowski mit Karoline Marcella Kulaszinski, geb Strelecki. 2 Bäcker Friedrich Wilhelm Rauschenberger mit Eva Karoline Pätsch. 3. Gärtner Friedrich Wilhelm Gelhaar zu Mocker mit Albertine Mathilde Brade zu Thorn

---

Schützenhaus.

(Wintergarten.)

Donnerstag den 7. Oktober cr.

Streich-Concert

von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets.

H. Reimer, Kapellmeister.

Traber's großes anatomisches Museum auf der Esplanade

ist täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 10 Uhr für Erwachsene.

Freitag nur für Damen.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag den 7. Oktober cr.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von J. Strauß.

Bache 49 ein möbl. Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen.

1 Wohnung in der Schülerstr. 412, III. Etage, 4 Zimmer u. Kabinet, helle Küche, Ausguß und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm. Näheres bei **J. Dinter,** Schülerstr. 414.

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim Bauunternehmer **C. Roeseler,** Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen Fabrik.

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., Pferdestall, Burschengelaß nebst Zubehör, ist von sogleich oder vom 1. Oktober zu verm. Neust. Markt 257. Zu erfr. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.

Weißestr. 77 sind 3 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Brückenstraße 19 ist die I. Etage, ganz oder getheilt, zu vermiethen.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober . .	—	—	—	—	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
November .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.